

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 50 (1972)
Heft: 3

Artikel: Ein schöner Pilz
Autor: Schwegler, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane in der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Adolf Nyffenegger, Muristrasse 5, 3123 Belp, Tel. 031 81 11 51. Druck und Verlag: Druckerei Benteli AG, 3018 Bern, Telephone 031 55 44 33, Postcheck 30-321. Abonnementspreise: Schweiz Fr. 16.-, Ausland Fr. 18.-, Einzelnummer Fr. 1.70. Für Vereinsmitglieder im Beitrag inbegriffen. Insertionspreise: 1 Seite Fr. 200.-, 1/2 Seite Fr. 110.-, 1/4 Seite Fr. 60.-. Adressänderungen melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an Ernst Mosimann, Schlosstal den 16, 3076 Worb. Nachdruck, auch auszugsweise, ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

50. Jahrgang – 3018 Bern, 15. März 1972 – Heft 3

Ein schöner Pilz

Von Johann Schwegler, Steinhausen

Wenn man auf der Pilzsuche nicht nur den grossen, korbfüllenden Kobolden der Wälder und Weiden nachspürt, sondern auch mal den Gesichtserker (genannt Nase) ein wenig tiefer senkt und den kleineren Wundern seine Aufmerksamkeit widmet, kann man Überraschungen erleben. So ist es mir auch dieses Mal passiert, als ich einen Käfer mit den Augen begleitete. Wohin der wollte? Dies werde ich nie erfahren, denn da nahmen meine Augen etwas Farbigen wahr, und schon war dieser Käfer vergessen. Es waren Pilze – etwa von der Grösse und Gestalt kleiner Eierschwämme. Eierschwämme mit so einer Farbe? Goldrosa-ockerrosafarbige Eierschwämme? Aber Leisten hatten diese Pilze, gegabelte Leisten, wie sie die Gattung *Cantharellus* als Hauptmerkmal aufweist. Plötzlich hatte ich keine Lust mehr, weiter im Walde herumzuzigeunern; es drängte mich nach Hause. Vor lauter Erwartung und Gespanntheit zerriss ich fast das Zeitungspapier, das ich so sorgsam um meinen Schatz gewickelt hatte.

Nach einigen erfolglosen Bestimmungsversuchen fand ich den richtigen Weg über die Familie *Paxillaceae* zu *Hygrophoropsis olida* (Quél.) Métrod, Synonym *Cantharellus olidus* Quél. Ich hatte also den Duftenden Afterleistling vor mir:

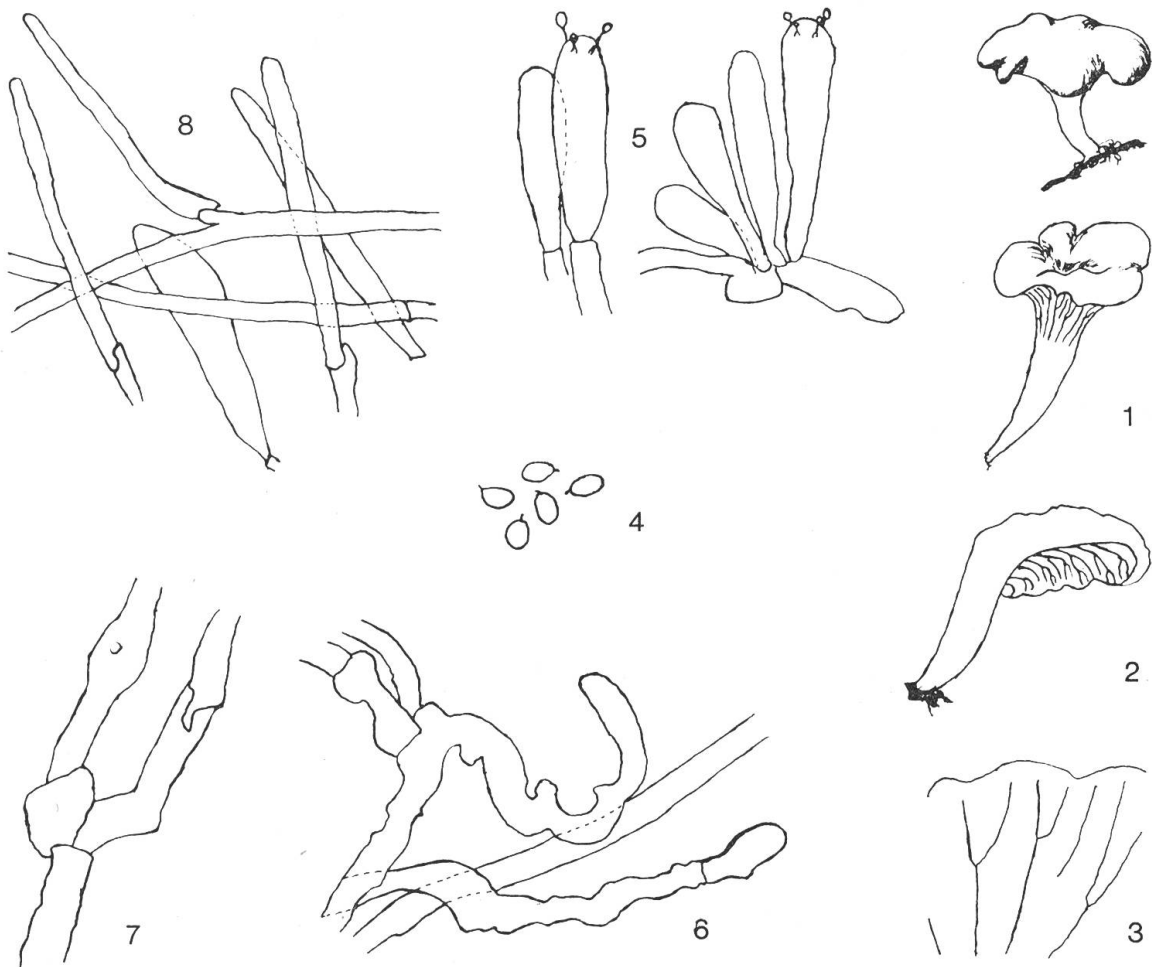
Hut altrosa-ockerrosa, fast glanzlos, mit helleren, weisslichen Stellen. Rand eingerollt, gewellt, etwas heller, kahl. Hutoberfläche nicht schmierig, nicht glatt, sondern feinst samtig. Kein Velum. Durchmesser 1–3 cm. Zentral bis seitlich gestielt.

Lamellen bei meinem Fund leistenförmig, dichotom gegabelt, manchmal fast anostomisierend, entfernt. Die Farbe ist heller und schwächer als auf der Hutoberfläche.

Sporenpulver weiss mit ganz schwachem cremefarbigem Reflex (zwischen A1 und A2, Sporenpulverkarte Moser Bd. IIb/2).

Stiel kürzer als der Hut breit, nach oben hin verdickend, gleichfarbig wie der Hut, vollfleischig, 1 cm lang, 4–5 mm dick.

Fleisch weiss, weich. Geruch und Geschmack nach parfümierter Seife (*Myrurgia Goyesca*). In der Literatur wird der Geschmack als fruchtebonbonsähnlich angegeben. Entweder ist meine Zunge in dieser Richtung falsch programmiert, oder dieser Pilz hält sich nicht an den in der Literatur vorgeschriebenen Geschmack.



- | | | |
|--|-----------------------------|-----------------------|
| 1 Fruchtkörper, nat. Gr. | 3 Hutrand mit Lamellen, 1:5 | 6 Subhymenium, 1000:1 |
| 2 Einziges seitlich gestieltes Exemplar im Schnitt, nat. Gr. | 4 Sporen, 1000:1 | 7 Huttrama, 1000:1 |
| | 5 Basidien, 1000:1 | 8 Huthaut, 1000:1 |

Sporen eirundlich, mit kleinem Stielchen, hyalin, glatt, dünnwandig, ein wenig dextrinoid, Wand mit Cotton blue gut färbbar, $3,5 \times 2,8 \mu\text{m}$.

Basidien keulig-zylindrisch, $22-25 \times 7 \mu\text{m}$. Zystiden keine, Hyphen $3-4 \mu\text{m}$ dick, dünnwandig, Schnallen zahlreich.

Fundort: Mischwaldhumus, tonige Erde, *Abies*, *Fagus*, unter jungen *Picea* gedängt wachsend, auf 2 dm^2 10 Stück. Keine Moose. Es machte bei der Ernte den Eindruck, als seien die Pilze mit den Fichtenwurzeln verwachsen. – Sulzeggwald Oberägeri, 1100 m ü. M., 25. August 1971.

Die Schwierigkeiten der Bestimmung liegen für diesen Pilz in der Gattungsbeschreibung. Bei der Beurteilung der Lamellentrama fand ich ein relativ dünnes Subhymenium und eine fast reguläre Lamellentrama, die schwach divergierend ist.

Auch bei einem ausgewachsenen Eierschwamm findet man keine solche Lamellentrama. Da *olida* als einzige Art innerhalb der Gattung *Hygrophoropsis* aderige Lamellen hat, ist die ein- bis dreimalige dichotome Gabelung der Lamellen massgebend. Ein anderer Punkt liegt in der Beurteilung, ob zentral oder seitlich gestielt.

Die Zuweisung zur Familie der *Paxillaceae* ist vorderhand also gerechtfertigt, bis neue Gesichtspunkte erscheinen. Die Pseudoamyloidität und Cyanophilie ist ein Artenmerkmal, das sich aber in Verbindung mit anderen Merkmalen zum Gattungsmerkmal erheben lässt.

Cyanophil = Sporenwand mit Cotton blue färbbar. Diese Beurteilung ist etwas schwierig, da sich manchmal auch der Inhalt der Spore blau färbt. Man geht bei dieser Probe folgendermassen vor (nach Clémenton): 0,05 g Baumwollblau werden in 30 g konzentrierter Milchsäure gelöst und nach einigen Tagen abfiltriert. Einen Tropfen dieser Lösung gibt man dem Hymeniumschnitt zu. Keine Sporenpräparate nehmen, da man zur Beurteilung auch unreife Sporen braucht! Vorsichtig aufkochen lassen und Deckglas drauflegen. Die Sporen unter Verwendung von Immersionsöl betrachten. Durch geschicktes Fokussieren lässt sich feststellen, ob die Sporenaussenwand oder der Inhalt oder auch nur die Sporenninnenwand gefärbt ist. Wenn nun die Sporenwand, und zwar die Aussenseite, schön dunkelblau gefärbt ist, haben wir es mit einer cyanophilen Spore zu tun. Dieses Verfahren, wie auch die Prüfung der Amyloidität, muss immer an Frischmaterial vorgenommen werden, da an Herbarmaterial diese spezifischen Reaktionen besonders mit zunehmendem Alter ausbleiben können.

Pseudoamyloid = Sporenwand mit Melzer-Reagens braun färbbar, wird oft auch dextrinoid genannt. Den zuckerartigen Stoffen ist diese bräunliche Verfärbung eigen, während der Stärke eine Neigung zur Blaufärbung zukommt.

Literatur

Moser, Röhrlinge und Blätterpilze Bd. IIb/2, 1967.

Moser, Röhrlinge und Blätterpilze Bd. IIb/3, 1955.

Rolf Singer, Schlüssel zur Bestimmung der Familien und Gattungen der Basidiomycetenordnung Agaricales, Separatdruck SZP 1965/66.

E. Horak, Beiträge zur Kryptogamenflora der Schweiz. Synopsis generum Agaricalium 1968.

Michael/Hennig, Bd. 3, 1964.

Gedanken zum Naturschutz

Von G. Sturm, Basel

Das Jahr 1970 ist in vielen Ländern zum «Jahr des Naturschutzes» erkoren worden. Sozusagen in letzter Minute wird versucht, zu retten, was noch zu retten ist. Mit drastischen Worten wird geschildert, wie sich die Technik auf Kosten der Natur explosionsartig ausbreitet und wie die Produkte unserer Zivilisation alles Leben mehr und mehr vernichten. Kurz gesagt: Durch die Darstellung des Schlechten wird versucht, für das Gute zu werben.

Das Ziel ist richtig, doch der Weg ist falsch, und wer den Weg verfehlt, wird auch das Ziel nicht erreichen. Durch die Darstellung des Schlechten wird bestenfalls bewirkt, dass dieses *Schlechte abgelehnt* wird, während doch das *Gute angenommen* werden sollte. Auf unser Problem angewandt: Ein Hassen der Technik ist noch lange kein Lieben der Natur! Der richtige Weg zum Naturschutz führt aber über die Naturliebe.